Blätter für Heimatkunde 4 (1926)

Das Maibaumschneid'n im Mürztal.

Von **Johann Tippl.**

Im hiesigen Volksmunde sagt man: „Der Maibaum soll gesetzt werden, bevor die Frucht heraußen, und erst dann umgeschnitten werden, wenn die Frucht herinnen."

Darum wird hier der Maibaum am letzten April in der Nähe des Dorfwirtshauses oder neben der Behausung eines Bauern unter Beihilfe vieler Dorfleute, da er sehr lang ist, gesetzt, und im Oktober, wenn die Ernte vorüber ist, an einem Samstag- oder Sonntagnachmittag von maskierten Holzarbeitern in Gegenwart einer großen Zuschauermenge feierlich umgeschnitten.

Eine Tanne oder Fichte, welche ein Bauer aus seinem Walde spendet, wird bis fast an das Ende abgeschält und behält nur am äußersten Ende seine grünen Zweige, welche man zur Zierde mit vielen buntfärbigen Bändern schmückt.

So bleibt der schmucke Maibaum, hoch über alle Häuser des Dorfes ragend, fast unbeachtet stehen, nachdem ein wagemutiger Bursche auf dem Kletterwege Zigarren und einige Flaschen Wein aus seiner Krone in schwindeliger Höhe heruntergeholt hatte. Die Flasche mit Weihwasser und die geweihten Palmzweige bleiben aber jedoch oben hängen, da diese Dinge vor bösen Geistern besonders schützen sollen.

Den ganzen Sommer kümmert man sich um den Maibaum nicht, es kommt der Herbst und erst dann, wenn die Feldfrüchte herinnen sind, sagen die „Dorfbuam" das Umschneiden des Maibaumes in der ganzen Nachbarschaft von Haus zu Haus an. Plakate an den Bäumen, humorvoll in kerniger Bauernsprache säuberlich und kunstvoll geschrieben, teilen die „Gaudi" des Maibaumumschneidens auch den Fremden mit, damit sie sich dem alten Brauch der Absägung des Baumes ansehen und am äußerst gemütlichen „Maibaumtanz" teilnehmen. Zur festgesetzten Stunde marschieren die maskierten

Holzknechte, zwei an der Zahl, mit den schlechtesten Holzknechtwerkzeugen, Säge, Sappel (Krampen), Keil und Hacke, alles so stumpf und verrostet wie nur möglich, begleitet von noch anderen maskierten Funktionären wie einem Bauern, der den Maibaum verkauft, einem Juden, der ihn erstehen will, einem Holzmeister, der den Baum abmißt und seinen Kubikinhalt berechnet, und einem Forstwart, der auf die gesetzlichen forstpolizeilichen Vorschriften verweist, unter den Klängen der Dorfmusik, Harmonika und Klarinette, an.

In einer eigens aufgestellten Holzknechthütte bereitet inzwischen ein Holzknecht bei offenem Feuer die besten Leckerbissen, wie Wasserspatzen, Einheitler, Braunraungen und Brennsterz in einer schmalztriefenden Blechpfanne.

Einheitler und Braunraungen, das sind krapfen- und straubenartige Feiertagsspeisen der Holzknechte, lobt man besonders und je mehr sie im Schmalze aufgehen, um so mehr munden sie auch. Da der Jude den Baum wegen schuftiger Bezahlung nicht erstehen kann, wird er schließlich an den meistbietenden Käufer versteigert, das erlegte Geld aber unter die maskierten Maibaumumschneider verteilt.

Der Baum selbst aber wird seinem wirklichen Eigentümer, welcher ihn edelmütig spendete, wieder zurückgegeben.

Für gewöhnlich sichert der ausbezahlte Kauf des Baumes den Masken einen zechfreien Abend im Dorfwirtshause, wohin nach Fällung des Baumes, voran die Musik, dann die „Maslierten" und die vielen Zuschauer ziehen, um die Gaudi des Maibaumumschneidens in einem Tanz bis in die nächste Morgenfrühe gemütlich zu beschließen. So mancher Mürztaler Großbauer veranstaltet selbst in seinem eigenen Hause eine derartige Maibaumfeier im Herbste, um seinen Hausleuten und Nachbarn, welche ihm bei der Hereinbringung der Ernte durch Schöbertragen auf steilen Bergäckern so aufopfernd behilflich waren, eine wohlverdiente Unterhaltung zu verschaffen.